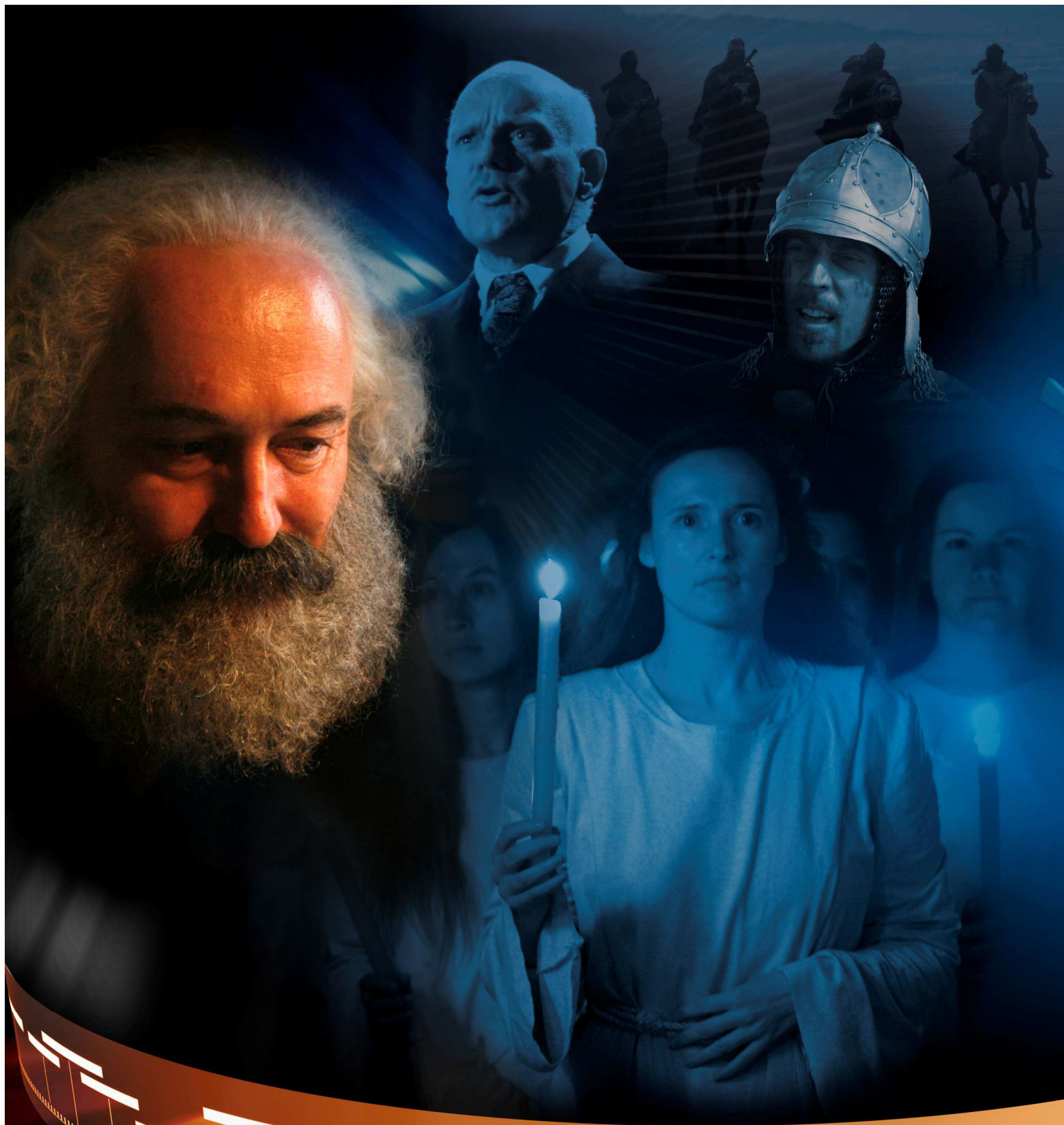




Die Deutschen II

Dokumentarreihe in zehn Folgen

Ab 14. November 2010: sonntags um 19.30 Uhr & dienstags um 20.15 Uhr
- www.diedeutschen.zdf.de

Materialien für den Unterricht – Folge 8: Ludwig II. und die Bayern

1. Inhalt des Films

Der Film, der der vielschichtigen Gestalt Ludwigs II. in 45 Minuten kaum gerecht werden kann, stellt das Verhältnis des Königs zu seinem Volk in den Vordergrund, ein Aspekt, der für die politischen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts generell und über Bayern hinaus von zentraler Bedeutung ist. Entlang der (außen)politischen Vorgänge ergibt sich in der chronologischen Abfolge der Ereignisse eine relativ klare Gliederung.

Serienvorspann: In dem Vorspann wird, beziehend auf den Serientitel, nach Herkunft und Identität der Deutschen gefragt, begleitet von Motiven aus dem folgenden Film.

Der Tod des Königs: Der Film beginnt in einem furiosen Einstieg mit dem sehr spektakulären und bis heute noch nicht in allen Einzelheiten aufgeklärten Tod des Königs und stellt von seinem Ende her die Frage, wie es zu diesem Tod, dem politischen Mord an einem gekrönten Haupt, kommen konnte. Gezeigt wird in einer Spielszene die letzte Phase des Dramas, der Spaziergang des Königs mit seinem Arzt Prof. von Gudden, im Park des Schlosses Berg, in dem Ludwig II. interniert ist, an den angrenzenden Starnberger See, an dem sich am Pfingstsonntag des Jahres 1886 das Schicksal des Königs erfüllt.

Das Dritte Deutschland (1863-1866):

- Nach einer kurzen Einleitung, die Bayern mit seinen Anfang des 19. Jahrhunderts neu erworbenen Gebieten charakterisiert, wird das Problem angesprochen, wie Staaten des Dritten Deutschland neben bzw. zwischen Preußen und Österreich in der Zukunft ihre Souveränität sichern und erhalten können.
- Es folgt in einer Schlüsselszene das Gespräch des 17-jährigen Kronprinzen mit Otto von Bismarck bei einem Souper im August 1863, das abrupt endet, als der preußische Kanzler die Frage eines geeinten Deutschlands anspricht.
- In Vorbereitung der Auseinandersetzung mit Österreich 1866 fragt man sich im April in der Kommandozentrale des preußischen Generalstabs, wie sich Bayern verhalten wird und ob es insbesondere den Österreichern eine strategische Bahnlinie zur Verfügung stellen wird.
- Der kriegsunwillige König unterstützt, auch auf Grund von Drohungen seitens Bismarcks, Österreich sei nicht engagiert, sondern beschränkt sich auf eine Strategie des minimalen militärischen Engagements.
- Die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli, ermöglicht durch das neue preußische Zündnagelgewehr, und der Sieg über das Königreich Hannover entscheiden – ohne die Beteiligung Bayerns - die Auseinandersetzung.
- Die defensive Kriegführung Bayerns an seiner Nordgrenze endet am 28. Juli mit der Beschießung der Festung Marienberg in Würzburg durch die Preußen.
- Der Traum vom Dritten Deutschland ist zu Ende, Bayern muss mit Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis abschließen, Ludwigs unentschlossenes militärisches Vorgehen kostet ihm viele Sympathien in seinem Land.

Von der Niederlage 1866 zur Reichsgründung 1871

- Die erst 1803 zu Bayern gekommenen Franken empfinden sich als Hauptleidtragende des Krieges und beschwerten sich lautstark in der Abgeordnetenversammlung des Bayerischen Landtags darüber.
- Die Frankenreise Ludwigs II. daraufhin im November 1866 durch die kriegsversehrten Gebiete gerät zu einer Triumphfahrt und unterbindet Abspaltungstendenzen.
- Mit Schwenks zum Privatleben Ludwigs II. wird im Folgenden zunächst in einer Spielszene gezeigt, wie der König am 22. Januar 1867 um die Hand seiner Kusine Sophie Charlotte anhält, ein Antrag, der skeptisch aufgenommen und ein dreiviertel Jahr später auch zurückgenommen wird.
- An Hand von Archivmaterial werden sodann die homo-erotischen Beziehungen des Königs thematisiert.
- Beim Besuch der Pariser Weltausstellung im Frühjahr 1867 trifft sich Ludwig II. mit Kaiser Napoleon III. und sucht dessen Unterstützung.
- In der Kommandozentrale des preußischen Generalstabs zerstreut Bismarck die Befürchtungen von General Moltke hinsichtlich der Zuverlässigkeit Bayerns in der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Frankreich.
- Gedrängt von den Verhältnissen trägt die bayerische Blitzoffensive von Landau in der Pfalz aus entscheidend dazu bei, dass die militärische Entscheidung am 1. September 1870 bei Sedan fällt.
- Ludwig II. versucht vergeblich die Bedeutung Bayerns durch den Vorschlag zu retten, die Kaiserkrone zwischen Berlin und München wandern zu lassen.
- In einer Spielszene im Landtag wird die recht kontrovers aufgenommene Beteiligung Bayerns an einem gemeinsamen Deutschland dargestellt.

„Märchenkönig“ Ludwig (1871-1886)

- Nach seinem Scheitern in der nationalen Politik gibt sich Ludwig weltkulturellen Träumen und Plänen zur Gründung eines Königreichs der Kanarischen Inseln hin.
- An Hand seiner Märchenschlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee wird seine Bauleidenschaft charakterisiert, aber auch sein Lebensstil in persönlicher Einsamkeit.

Das Ende des Königs 1886

In einem abschließenden und das Eingangsthema wieder aufnehmenden Teil wird näher auf das Ende des Märchenkönigs eingegangen.

- In einer Szene im Landtag wird deutlich, dass des Königs immer neue Kreditforderungen letztlich den Ausschlag für seine Absetzung geben, verbunden mit der Sorge um die Erhaltung Bayerns.
- Kurz wird die gesundheitliche Fehldiagnose dargestellt, die offiziell zur Absetzung Ludwigs führte.
- In Wiederholung der Spielszene zu Beginn wird sodann das Ende am 13. Juni dargestellt, und zwar in mehreren Varianten entsprechend der heutigen Erkenntnislage.

- Bilder von der Beerdigung sowie eine historische Würdigung Ludwigs II. von Bayern beschließen den Film

Abspann.

2. Historische Einordnung

Ludwig II. von Bayern gehörte dem Haus Wittelsbach an, einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechter, das in seiner weiten Verzweigung Bedeutung weit über Bayern hinaus bis in den europäischen Raum hinein hatte. Wahrscheinlich auf die Zeit um das Jahr 1000 zurückgehend ist der Ursprung des Hauses bei dem altbayerische Geschlecht der Luitpoldinger zu suchen (Graf Otto I. von Scheyern). Pfalzgraf Otto IV., der sich auf Friedrich Barbarossas Italienzügen ausgezeichnet hatte, erhielt nach der Absetzung Heinrichs des Löwen 1180 das Herzogtum Bayern, worauf hin er sich fortan Herzog Otto I. von Wittelsbach nannte, nach der 1124 verlegten Residenz bei Aichach im heutigen Regierungsbezirk Schwaben. Aus den zahlreichen Erbteilungen mit entstehenden Nebenlinien in den folgenden Jahrhunderten gingen aus der Linie Niederbayern ein König von Ungarn hervor (Otto III., 1305-1308), aus der oberbayerischen Linie ein römisch-deutscher König sowie zwei Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (Ludwig IV. der Bayer, 1314 bzw. 1328-1346 und dann wieder Karl VII. 1742-1745). Andere Linien stellten Könige von Schweden (1654-1720), Herzöge von Jülich und Berg (1614-1806), Herzöge von Zweibrücken (1410-1797), Kurfürsten von Pfalz-Bayern (1777-1806) und 1832-1862 mit Otto I. den König von Griechenland. Schon 1214 mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt hatten die Wittelsbacher im Zuge des 30-jährigen Krieges unter Maximilian I. 1623 die Pfälzer Kurwürde erhalten. 1648 wurde die Oberpfalz erworben, 1803 kamen Franken und ein Teil Schwabens an Bayern. Nach der Neuordnung des Reiches auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 und den Verwerfungen der napoleonischen Epoche blieb der größte Teil der Pfalz als Ergebnis des Wiener Kongresses 1815/16 bis zum Jahre 1919 bei Bayern, seit 1806 ein Königreich.

Mit diesem historischen Erbe ausgestattet bzw. belastet trat Ludwig II. am 10. März 1864 im Alter von 18 Jahren eine Herrschaft an, deren Niedergang für einen Monarchen, der nicht die Augen vor den politischen Entwicklungen verschloss, absehbar war. Auch Ludwig erstrebte die Wiedergewinnung absolutistischer Herrschaft und die Wiederherstellung eines starken, unabhängigen Bayern, jedoch war die Zeit nicht zurück zu drehen. Der unwiderrufliche Siegeszug des demokratischen Gedankens aber auf der einen Seite, durch die abzusehenden Umwälzungen des beginnenden industriellen Zeitalters zunehmend gefördert, der unaufhaltsam wachsende Dominanz Preußens andererseits, die nach der Abhängigkeit vom napoleonischen Frankreich zu Beginn des Jahrhunderts die Selbstständigkeit Bayerns in der Zukunft immer mehr als fragwürdig erscheinen lassen musste, signalisierten deutlich das Ende einer jahrhundertelangen Epoche fürstlicher Alleinherrschaft, die auch mit der Restaurationspolitik eines Metternich, - wie man 1830 und 1848 gesehen hatte -, nicht aufzuhalten war. Ludwig, ein anfangs vorbildlich seinen Pflichten nachkommender Monarch, geistig rege und den

technischen Entwicklungen seiner Zeit erstaunlich aufgeschlossen gegenüber stehend, flüchtete sich angesichts dieser Endzeit-Perspektive – auch im Tagesablauf - aus dieser Welt ganz in die reine Welt der Kunst, zunehmend dann in die Welt der Phantasie, die sich – wie oft im 19. Jahrhundert – auf die vergangene „heile“ Welt des Mittelalters richtete. Eine gewisse psychische Disposition mag dabei mit eine Rolle gespielt haben, - sein Bruder Otto musste sich in psychiatrische Behandlung begeben, ist aber sicher nicht der Hauptgrund.

Die Nachwelt ist bis heute vor allem von der Person Ludwigs fasziniert. Da ist zunächst der „Märchenkönig“, der in seinen Schlössern Linderhof, Herrenchiemsee und vor allem Neuschwanstein die Vergangenheit einzufangen sucht, jedoch in der Ausgestaltung dieser Schlösser und seiner Umgebung ein ausgeprägtes Interesse an technischen Neuerungen zeigt. 1867 reist er zur Weltausstellung nach Paris. Als Förderer der Künste und vor allem Richard Wagners, - er erbaut das Festspielhaus in Bayreuth -, lässt er sich in mystische Gefilde entrücken, in den Plänen für einen chinesische Sommerpalast und einen byzantinischen Palast zeigt er eine Weltoffenheit und einen kulturellen Kosmopolitismus, der einen sehr weiten Horizont verrät, allerdings auch ein Abdriften in die Welt der Phantasie. Für viel gestalterische Phantasie, jedoch auch an der Grenze zum Irrealen, sprechen seine politischen Pläne, die in der Gründung eines Geheimbundes zur Gewinnung von königstreuen Anhängern für einen Umsturz und in Planungen für ein Königreich der Kanarischen Inseln ihren Ausdruck finden. Diesen Gedanken liegt allerdings die zutreffende Einschätzung zu Grunde, dass sein Volk nicht mehr hinter ihm steht, es sich immer weiter von seinem Monarchen entfernt - übrigens nicht nur in Bayern. Kein Wunder, dass sich diese Erkenntnis auch in seinem Privatleben, das durch Menschsehe und exzentrische Lebensgewohnheiten gekennzeichnet ist, manifestiert und er damit seiner Umwelt noch mehr als wunderbar erscheinen muss. Die Gespaltenheit, ja Zerrissenheit seiner Persönlichkeit zeigt sich auch in seinem Intimleben: Die - aus politischen Überlegungen eingegangene - Verlobung mit seiner Kusine Sophie Charlotte, der jüngsten Schwester von Kaiserin Elisabeth von Österreich, löst er 1867 abrupt und in verletzender Weise, seine homoerotischen Beziehungen in den achtziger Jahren zu seinem Stallmeister und zu dem jungen Schauspieler Josef Kainz pflegt und beendet er in demütigender Form. Schließlich, desinteressiert an Politik, vernachlässigt Ludwig mehr und mehr seine Pflichten und, aufgedunsen von übermäßigem Alkoholenuss, geht er zunehmend depressiv geworden, seinem Ende entgegen. Und dieses Ende ist selbst ein Mythos: Bis heute ist der genaue Ablauf seines Todes nicht geklärt. Sicher ist nach dem heutigen Forschungsstand, dass er von seiner Regierung aus politischen Gründen, sicher auch auf Grund seiner enormen Geldausgaben, die Bayern an die Grenze des Ruins trieben, auf Betreiben der Regierung von einem Ärztekollegium in einem – höchst zweifelhaften – Gutachten als „seelengestört“ und „unheilbar“ erklärt und gleich am nächsten Tag, am 9. Juni 1886, entmachtete wurde. Nach seiner von königstreuen Wachen vereitelten Festsetzung am 10. Juni wurde er zwei Tage danach verhaftet und auf Schloss Berg am Starnberger See interniert. Bei einem Spaziergang mit seinem Arzt Professor von Gudden am 13. Juni ertrank Ludwig II. mit seinem Begleiter, vielleicht bei einem

Fluchtversuch, vielleicht nach einem Kampf mit seinem Begleiter im See. Es scheint sicher zu sein, dass der König erschossen wurde, nicht sicher jedoch ist, ob das aus Versehen bzw. im Irrtum durch einen wachhabenden Soldaten geschah. Quellen, die darauf eine Antwort geben könnten, sind nicht mehr vorhanden. Mit diesem unrühmlichen Tod des Königs aber ging für alle sichtbar eine Epoche zu Ende, deren Zerfall sich schon lange angekündigt hatte.

Die politischen Vorgänge während der Regierung Ludwigs II. sind im Großen und Ganzen bekannt. Mit Hilfe guter dynastischer Verbindungen, vor allem zum Kaiserhaus Österreichs, mit erheblichen territorialen Neuerwerbungen hauptsächlich im Reichsdeputationshauptschluss von 1803, durch eine geschickte Politik gegenüber Napoleon und schließlich durch die Rangerhöhung 1806 konnte das neue Königreich auf eine recht erfolgreiche Zeit zurückblicken. Die von Metternich betriebene Restaurationspolitik schien anfangs auch die neuen Besitzverhältnisse, die die Jahrhunderte alte Tradition vieler kleiner Herrschaften im Reich beendet hatte, die vorrevolutionären Herrschaftsverhältnisse wieder zu ihrem Recht verhelfen zu haben. Metternich war der Ansicht, die göttliche Weltordnung wieder hergestellt zu haben (Heilige Allianz von 1815). Entsprechend wurden die Ideen von politischer Partizipation des Bürgertum und demokratische Bestrebungen aller Art eine herbe Absage erteilt, obwohl doch deutlich geworden war, dass der Sieg über Napoleon nur mit Hilfe eines Volkes, das sich seiner Macht und Verantwortung sehr bewusst geworden war, hatte errungen werden können. Schon bald zerplatzte der Traum einer Wiederherstellung der alten Verhältnisse, die Ideen von Abschaffung des Adelsprivilegs in der Herrschaft, von der Freiheit der Person und von politischer Mitbestimmung in einer Verfassung waren nicht zu ersticken, wirkten im Untergrund überall in Europa weiter. Zunehmend drastischer werdende Unterdrückung und Verfolgung (Karlsbader Beschlüsse 1819) machten das nur noch deutlicher. Fatal wurde die Situation dadurch, dass sich die liberalen mit den nationalen Bestrebungen verbanden, das Bürgertum mit Hilfe der neuen Regierungsform ein im Bewusstsein der Menschen schon sehr lange vorhandenes kulturelles Zusammengehörigkeitsgefühl nun auch in einer gemeinsamen Staatsnation politisch realisieren wollte. Das widersprach dem dynastischen Gedanken. Damit gerieten nun die Herrscherhäuser in doppelter Hinsicht in Konflikt mit ihrem Staatsvolk, das sie bisher gar nicht als solches wahrgenommen, sondern als persönlichen Besitz angesehen hatten. Je mehr sich die Restauration nun an die alten Verhältnisse klammerte, je mehr das Volk an seinen Zielen festhielt und noch dazu, nicht zuletzt auf Grund einer neuen, äußerst effektiven Wirtschaftsform in der aufkommenden Industriellen Revolution, bedeutende wirtschaftliche Machtmittel in die Hand bekam, desto größer wurde die Kluft zu ihrem Volk. So ist denn auch der Vormärz geprägt von zunehmender Opposition gegenüber den Regierenden (Wartburgfest 1817, Hambacher Fest 1832, Protest der Göttinger Sieben 1837, Pamphlete vor allem Georg Büchners). Einige Herrscherhäuser haben diese Entwicklung schon recht früh erkannt und haben versucht, den sich immer stärker anbahnenden Konflikt zu entschärfen, indem sie ein Parlament, mit freilich sehr eingeschränkter Befugnis, zuließen (Nassau 1814, Sachsen-Weimar 1816, Bayern und Baden 1818, Württemberg 1819, Hessen-Darmstadt 1820).

Die Revolutionen von 1830 und vor allem von 1848 machten dann aber europaweit deutlich, dass das „System Metternich“ insgesamt als gescheitert anzusehen war. Eine Wiederherstellung der alten Zeiten vor 1789 war unmöglich, die Zeit uneingeschränkter gar absolutistischer Adelsherrschaft war endgültig vorbei und eine Alternative zur Partizipationsbestrebung des Bürgertums war nicht in Sicht. Eine Ausweitung des demokratischen Gedankens auf weitere Schichten der Bevölkerung fand statt und damit war unweigerlich eine Machtabnahme des herrschenden Adels zu erwarten. Es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis das alte System gänzlich zusammenbrechen würde.

Bayern hatte sich schon relativ früh durch die inneren Reformen des Grafen Montgelas auf den Weg zu einem modernen Staat gemacht und dabei bereits 1808 eine erste „Konstitution“ – mit einer Aufhebung der kaum noch vorhandenen Leibeigenschaft – erlassen, die dann erweitert 1818 endgültig eine konstitutionelle Monarchie schuf. Insofern war Bayern auf einem guten Weg in die Zukunft, jedoch barg das Verhältnis zum Monarchen einige Probleme. Ludwig I., König in den Jahren 1825 bis 1848 und kulturell sehr aktiv, begann in dieser Tradition seine Herrschaft in gemäßigt liberalem Stil, wurde aber nach der Revolution 1830 zunehmend autoritär, was 1849 im Verbot aller politischen Parteien gipfelte. Wie die meisten deutschen Fürsten lehnte auch er die Paulskirchenversammlung und das auf demokratischem Wege entstehende Deutschland ab und gab damit zu erkennen, dass er die Zeichen der Zeit nicht erkannte und sie – wie auch viele andere Fürsten – nicht erkennen wollte und vom Selbstverständnis her auch nicht erkennen konnte. Das bedeutete aber, zumal die national-demokratische Bewegung sehr schnell voranschritt, dass die Kluft zum Volk sich vergrößerte. Waren 1849 mühsam die alten Verhältnisse halbwegs wieder hergestellt, die revolutionäre Bewegung notdürftig mit Hilfe von Machtmitteln gestoppt, so war allen politischen Kräften in Deutschland klar, dass das noch nicht das Ende der national-liberalen Bewegung war, sondern eher erst der entscheidende Anfang. Mussten sich nun alle Länder, auch Preußen, zur Gewährung eines Parlaments durchringen, so blieb die Frage dramatisch offen, wie ein deutscher Nationalstaat zustande kommen und wer die Führungsrolle darin haben würde.

Hier nun kommt Bismarck ins Spiel. Schon zu seiner Zeit als preußischer Vertreter beim Deutschen Bund hatte er den Eindruck gewonnen, dass Preußen, das seit Friedrich II. zu einer zentralen europäischen Macht geworden war, dem alten Kaiserhaus Österreich Rang und Einfluss in Deutschland zunehmend streitig machte, auf Granit biss, wenn es um die Leitung des neuen Deutschen Bundes ging: Österreich lehnte eine alternierende Führung kategorisch ab und bestand auf dem alleinigen Vorsitz. Der Machtpolitiker Bismarck, dessen höchstes Ziel eine dominante preußische Großmacht war, gelangte zu der Überzeugung, dass die Vorherrschaft in einem absehbar entstehenden Deutschland nicht im Einvernehmen mit Österreich, sondern nur in der Auseinandersetzung mit ihm würde realisiert werden können. Hinzu kam, dass die vielen fremden Völker, die Österreich mit in das neue Deutschland gebracht hätte, dem Gedanken eines deutschen Nationalstaats widersprachen – und zudem eine Fülle neuer Probleme zur Folge gehabt

hätten. Und so zielte seine Politik auf die Ausschaltung Österreichs und – allerdings schneller als gedacht – auf eine Vereinigung aller deutschen Staaten, natürlich unter Preußens Führung.

Diese Entwicklung blieb auch den anderen deutschen Staaten nicht verborgen. Um sich der drohenden preußischen Dominanz zu entziehen, verfolgte König Maximilian II. (1848-1864) die Politik eines Dritten Deutschland, bei der sich die übrigen deutschen Staaten - vor allem die vier Königreiche Bayern, Sachsen, Württemberg und Hannover - unter Bayerns Führung zusammenschließen sollten, um ihre Selbstständigkeit gegenüber den beiden großen deutschen Mächten auf Dauer zu sichern. Als Ludwig II. 1864 an die Regierung kam, war das Gesetz des Handelns aber bereits an Bismarck übergegangen, wie der Deutsch-Dänische Krieg 1864 deutlich machte. Als es dann 1866 – von Bismarck provoziert - zum Schlagabtausch zwischen den beiden deutschen Großmächten kommt, verhält Ludwig II. sich zurückhaltend, einmal, weil er grundsätzlich ein Gegner von Kriegen war, aber auch weil die bayerische Armee in keinem guten Zustand ist, tritt dann doch auf die Seite Österreichs in den Krieg ein, verweigert ihm aber auf preußischem Druck die strategisch wichtige Eisenbahnlinie Regensburg – Pilsen – Prag. Die bayerische Armee beschränkt sich darauf, die eigene Nordgrenze in Franken zu verteidigen, was nach der Beschießung der Festung Marienberg in Würzburg am 25. Juli zur Kapitulation führt. Bayern schmerzt dabei nicht so sehr die hohe Kriegsentschädigung, die an Preußen zu zahlen ist, sondern das erzwungene Schutz- und Trutzbündnis, das Bayerns außenpolitischen Spielraum entscheidend einengt. Immerhin bleibt das Land, anders als Hannover und Sachsen, unbesetzt und behält seinen volle Souveränität und seinen Rang. Die Franken allerdings, erst seit 1803 nach einer langen, ruhmvollen Eigenständigkeit als Herzogtum ein Teil Bayerns und nun eine Abspaltung erwägend, ist empört, dass es die ganze Last der Kämpfe in Bayern hat tragen müssen. Ein Besuch Ludwigs II. im November gewinnt die Franken aber wieder für das Königreich, auch wenn Ludwig II. auf Grund seiner unentschiedenen Haltung bei dem deutsch-deutschen Konflikt einen Prestigeverlust erlitten hat.

Die zunächst angestrebte nähere Verbindung zum Haus Habsburg und die Kontaktaufnahme zu Napoleon III. bei seinem Paris-Besuch, beides im Frühjahr 1867, führen zu keiner politischen Stärkung, kann noch nicht einmal Bismarck beunruhigen. Da durch dessen geschickte Schachzüge auf Grund des politisch unklugen Verhaltens Frankreichs eine nationale Welle der Empörung durch Deutschland brandet, wird erkennbar, dass die deutsche Einigung, nun klar unter Führung Preußens, nicht mehr aufzuhalten ist. Ludwig II. ist bemüht, sich nicht vom Volkswillen überrennen zu lassen, sondern sich an die Spitze der Bewegung zu setzen. So ordnet er gleich am 16. Juli, dem Tag nach der französischen Kriegserklärung, die Generalmobilmachung an und sorgt mit einem überraschenden Vorstoß bayerischer Truppen vom pfälzischen Landau aus dafür, dass die Kriegsentscheidung bereits am 1. September bei Sedan fallen kann. Damit hatte sich Ludwig deutlich entschlossener gezeigt als 1866, findet dennoch nicht die gewünschte Zustimmung im Volk, denn das Ergebnis sollte der Verlust der bayerischen Souveränität sein. Zu dieser Frage kam es im Landtag zu heftigen Diskussionen und Angriffen seitens der Patrioten. Erst nach

zehn Tagen konnte die für einen Beitritt notwendige Zweidrittelmehrheit der Abgeordneten knapp erreicht werden. Als persönliche Zumutung in höchster Form empfand es dann Ludwig II., dass er auf Wunsch Bismarcks als ranghöchster deutscher Fürst Wilhelm I. von Preußen die Kaiserkrone antragen sollte. Seinem - unrealistischen - Vorschlag, die Krone zwischen Berlin und München wandern zu lassen, erteilte Bismarck eine klare Absage. Für eine Zahlung von 3 bis 4 Millionen Goldmark – übrigens aus dem konfiszierten Welfenfonds – konnte der preußische Kanzler den bayerischen König für diesen Schritt gewinnen. Eine interessante Vorstellung, dass das Haus Hannover u.a. die berühmten bayerischen Schlösser bezahlt hat !

Damit ist die politische Wirkung Ludwigs II. von Bayern zu Ende. Er zieht sich, wie schon dargestellt, in der Zeit danach immer mehr in seine Träume, in die Vergangenheit, in seine Bautätigkeit zurück, wird dabei zum wunderlichen Einzelgänger, der kaum mehr zu seinem Volk, ja kaum zu Menschen überhaupt Kontakt hat. Als seine immensen Ausgaben immer weiter steigen, er immer neue Kredite von seiner Regierung fordert und diese, als sie diesen Wünschen nicht mehr zu entsprechen drohte, absetzen wollte, kam man ihm zuvor, ließ ihn für unzurechnungsfähig erklären und entmachtete ihn. Ein eklatanter Verfassungsbruch, im Verständnis des Königs ein Vergehen gegen die gottgegebene Ordnung, vielleicht sogar ein Königsmord, jedenfalls eine Handlung aus der Not geboren, um den Niedergang des ganzen Landes aufzuhalten, ein Auseinanderbrechen der vor noch nicht allzu langer Zeit zusammengefügte Teile zu verhindern. Als patriotische Tat vom Volk längst nicht mehr in dem Maße verabscheut, wie in der Vergangenheit verhaftete Gemüter annahmen, konnte sie den Mythos des Märchenkönigs nicht zerstören und bewahrte sein Ende als dunkles Geheimnis einer tragischen Herrscherpersönlichkeit.

3. Didaktische Überlegungen

Der didaktische und methodische Wert dieses Films für den Schüler liegt besonders

- in der exemplarischen Behandlung eines zentralen landesgeschichtlichen Themas des 19. Jahrhunderts,
- in der exemplarischen Darstellung einer politisch wichtigen und für die deutschen Staaten typischen Herrscherpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts,
- in der exemplarischen Darstellung einer faszinierenden Einzelpersonlichkeit der deutschen und bayerischen Geschichte in dem geistigen, kulturellen und politischen Bedingungsfeld ihrer Zeit,
- in der exemplarischen Betrachtung des psychologischen Elements bei einer Herrscherpersönlichkeit,
- in der spannenden Thematik eines ungelösten Kriminalfalls in der Geschichte,
- in der Beschränkung auf zentrale Geschehnisse, Personen und Orte, die den Überblick über die Vorgänge erleichtern,

- in der nachgestellten Darstellung von Schlüsselszenen, die die Emotionalität ansprechen und eine Unmittelbarkeit des (Mit)Erlebens ermöglichen, womit das Thema an Eindringlichkeit gewinnt,
- damit insgesamt in seiner Anschaulichkeit den am Schulbuch orientierten Geschichtsunterricht in vorteilhafter Weise ergänzt.

In der Sekundarstufe I ist das Thema in den Lehrplänen der Länder nicht vorhanden, lediglich in Bayern kann es im Rahmen einer landesgeschichtlichen Reihe seinen Platz finden. In der Sekundarstufe II geht der Geschichtsunterricht in nahezu allen Ländern prinzipiell nicht chronologisch, sondern thematisch, meist in Form von epochenübergreifenden Längsschnitten, vor, wobei unter allgemeineren Fragestellungen mehr Strukturen und weniger Personen im Vordergrund stehen. Bei einer solchen didaktischen Vorgehensweise kann auch das hier zur Rede stehende Thema durchaus seinen Platz finden und mit berücksichtigt werden.

Wo dem Lehrer die Wahl der thematischen Zugriffe und Längsschnitte in gewissem Rahmen freigestellt ist, bieten sich z.B. folgende thematische Einheiten an:

- Reform und Restauration
- Partizipation in der Geschichte
- Liberalismus und Nationalismus
- Entstehung des Nationalstaats in Deutschland
- Umbruchszeiten
- Die biografische Dimension in der Geschichte
- Der psychologische Faktor in der Geschichte
- Kultur und ihre Funktion in der Politik
- Der Herrscher und sein Volk
- Mythenbildung in der Geschichte
- Landesgeschichte am Beispiel Bayerns.

Das politische Schicksal Ludwigs II., wenn auch nicht sein persönliches in dieser krassen Form, ist paradigmatisch für die Umbruchszeit des 19. Jahrhunderts, in der die unmittelbaren Voraussetzungen für unsere Zeit entstehen und insofern von besonderer Bedeutung auch für den Geschichtsunterricht.

Das Thema „Ludwig II. und sein Volk“ bietet didaktisch eine Reihe von Möglichkeiten zu fächerverbindenden Verknüpfungen, die insbesondere für die Projektarbeit nutzbar gemacht werden können. Es bieten sich hier vor allem an die Fächer Bildende Kunst, Musik, Politik/Sozialkunde, Deutsch und Physik, z.B. unter den Aspekten

- Architektur im 19. Jahrhundert
- Schlossbauten in Deutschland
- Formen von Musik im 19. Jahrhundert
- Die Musik Richard Wagners und seine Bedeutung für die Zeit
- Die Durchsetzung des demokratischen Gedankens
- Der Mythos und seine Gestaltungskraft

- Technikgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Es versteht sich von selbst, dass vertiefende und weiterführende Fragestellungen anhand von Referaten und Hausarbeiten in vielfältiger Weise möglich sind. Die im nächsten Abschnitt formulierten Vorschläge geben hierzu einige Anregungen.

4. Fragen und Arbeitsaufträge

Hinweis: Um den Film sinnvoll in den Unterricht zu integrieren, sind für die folgenden Fragen und Arbeitsaufträge die Zuhilfenahme des Geschichtsbuches und anderer Hilfsmittel (z.B. des dtv-Atlas der Weltgeschichte) sowie Recherchen im Internet vorgesehen.

Die Fragen und Arbeitsaufträge sind zudem von unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, damit sie sowohl für die Sekundarstufe I als auch für die Sekundarstufe II verwendbar sind.

1. Forschen Sie nach, woher das Wort „deutsch“ kommt und wie sich seine Bedeutung gewandelt hat.
2. Was war das Heilige Römische Reich deutscher Nation?
3. Wann wurde die „alte Ordnung zerschlagen“ und was trat an ihre Stelle?
4. Skizzieren Sie die Geschichte des Hauses Wittelsbach.
5. Skizzieren Sie die Entstehung des bayerischen Territorialstaats bis Ludwig II. Demonstrieren Sie die Stufen anhand von Karten oder fertigen Sie selber eine Karte an.
6. Stellen Sie die Geschichte Bayerns in der 1. Hälfte des 19. Jh. genauer dar und vergleichen Sie sie mit der Ihrer Region in diesem Zeitraum.
7. Welche Bedeutung hatte das napoleonische Zeitalter für die Entwicklung Bayerns?
8. Welche Länder stellten das „dritte Deutschland“ dar?
9. Skizzieren Sie die Geschichte des Schlosses Nymphenburg und suchen Sie Abbildungen von ihm zusammen.
10. Wer war Otto von Bismarck und welches Anliegen führt ihn 1863 nach München?
11. Fertigen Sie eine Kurzbiografie von Bismarck an.
12. Welches Problem sieht Ludwig II. für die Zukunft Bayerns?
13. Zu welchem Zweck und in welcher Form bediente sich Bismarck der nationalen Stimmung in Deutschland?
14. Welche Rolle hatte er Preußen bei dieser Politik zugeordnet?
15. Wie kam es zum Ausbruch des Krieges 1866?
16. Wann und wodurch ging der Krieg zugunsten Preußens aus?
17. Welche Bedeutung hatte dabei Bayern?
18. Welche Politik verfolgte Ludwig II. in diesem Konflikt und in welcher Weise beteiligte er sich daran?
19. Geben Sie möglichst genau die militärischen Aktionen der bayerischen Armee im Juli 1866 wieder.
20. Wie wurden seine Absicht und Handlungsweise in seinem Land beurteilt?
21. Weshalb gab es Probleme mit Franken und wie wurden sie gelöst?

22. Versuchen Sie die Reiseroute König Ludwigs II. im November 1866 möglichst genau zu verfolgen.
23. Welche Folgen hatte das Königreich Bayern für seine Beteiligung am Krieg 1866 zu tragen?
24. Wer war Sophie Charlotte und wie stand sie zu Ludwig II.?
25. Aus welchen Gründen wollte Ludwig sie heiraten und aus welchen Gründen nahm er davon wieder Abstand?
26. Welche Rolle spielten homo-erotische Beziehungen in Ludwigs Leben?
27. Mit welcher Absicht trifft sich Ludwig II. 1867 mit Napoleon III. von Frankreich?
28. Worin bestehen Bismarcks Schachzüge gegenüber Frankreich und gegenüber Bayern 1870?
29. Wodurch konnte der schnelle Sieg von Sedan erreicht werden, welche Rolle spielte das Königreich Bayern dabei und welche Absicht(en) verfolgte Ludwig II. damit?
30. Warum sollte ausgerechnet Ludwig II. dem preußischen König die deutsche Kaiserkrone antragen und wie ließ er sich dafür gewinnen?
31. Diskutieren und beurteilen Sie diese Handlungsweise.
32. Was bedeutet die deutsche Einheit 1871 für das politische Wirken Ludwigs II. und die Rolle des Königreich Bayerns?
33. Skizzieren Sie seinen Lebensabschnitt nach 1871 und vergleichen Sie ihn mit dem davor.
34. Versuchen Sie möglichst genau die Gründung des Deutschen Reiches und der Kaisererhebung Wilhelms I. 1870/71 nachzuzeichnen.
35. Welche berühmten Schlösser baute Ludwig II.? Suchen Sie Abbildungen über sie zusammen und skizzieren Sie die Baugeschichte.
36. Welche Vorstellungswelt des Königs kommt in den Schlossbauten zum Ausdruck?
37. Was verraten die exotischen Inneneinrichtungen in den Schlössern über Ludwigs Vorstellungswelt?
38. Welche technischen Neuerungen benutzte Ludwig II. in seinen Häusern und Schlössern?
39. Versuchen Sie eine Erklärung für die Diskrepanz von Weltoffenheit, konservativer Herrschaftsauffassung und modernem technischen Interesse bei Ludwig II. zu finden.
40. Aus welchen vorgeschobenen und echten Gründen wurde Ludwig II. aus seiner Regierung entfernt?
41. Versuchen Sie möglichst genau die Vorgänge vom 11. bis 13. Juli 1866 nachzuvollziehen.
42. Diskutieren Sie, inwieweit es sich bei der Entmachtung Ludwigs II. um einen Verfassungsbruch und/oder um einen Königsmord handelt und beurteilen Sie die Handlungsweise der bayerischen Regierung.
43. Suchen Sie möglichst viele Zeugnisse dafür zusammen, wie der Mythos Ludwigs II. bis heute nachwirkt
44. Berichten Sie mit Hilfe von Blog und Twitter, z.B.
 - aus der Sicht Ludwigs II. über die Vorgänge vom 11. bis 13. Juli 1886 an einen Vertrauten

- aus der Sicht der bayerischen Staatsregierung über die königlichen Bauvorhaben an den Landtagspräsidenten
- aus der Sicht Sophie Charlottes über den Heiratsantrag Ludwigs II. an ihre Schwester, Kaiserin Elisabeth von Österreich

5. Hinweise auf Literatur und Medien

- ZDF-Begleitbuch zur Sendereihe "Die Deutschen II": "Die Deutschen - Von Karl dem Großen bis Rosa Luxemburg"; von Guido Knopp, Stefan Brauburger & Peter Arens; C. Bertelsmann Verlag 2010
- Edir Grein (Hg.), Tagebuchaufzeichnungen von Ludwig II. König von Bayern, Schaan/Liechtenstein, 1925
- Christof Botzenhart, Die Regierungstätigkeit Ludwigs II. von Bayern – „ein Schattenkönig ohne Macht will ich nicht sein“, München, 2004
- Heinz Häfner, Ein König wird beseitigt – Ludwig II. von Bayern, München, 2008
- Klaus Reichold, König Ludwig II. von Bayern – zwischen Mythos und Wirklichkeit, Märchen und Alptraum. Stationen eines schlaflosen Lebens, München, 1996

Links

- ZDF-Angebot von "Die Deutschen" www.diedeutschen.zdf.de
- ZDF-Seiten über Ludwig II. mit Hintergrundtexten und der Dokumentation als Video auf Abruf
<http://diedeutschen.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,8108535,00.html>
- Multimedia-Anwendung über 1200 Jahre Geschichte mit Filmen, ausführlichen Experten-Interviews und interaktiven Karten, zu Ludwig II direkt unter:
http://xt.zdf.de/die-deutschen/?link=dd2_08_interviews1
- <http://de.wikipedia.org/wiki/LudwigII>. von Bayern

6. Arbeitsblätter, Tests

FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I :

Beispiel 1:

Ludwig II. von Bayern stammte aus dem Haus und wurde

..... genannt, weil er unter anderem
mehrere

Schlösser baute, nämlich

.....
.....
.....

Er liebte technische Neuerungen, z.B.

.....
.....
.....

Politisch war er weniger erfolgreich. Sein Bestreben war, zwischen den deutschen

Großmächten Preußen und Österreich ein

.....

Zu organisieren, d.h. den politischen Zusammenschluss von

.....
.....
.....

Das misslang. Am Krieg zwischen

.....

Im Jahrebeteiligte sich Bayern zwar, aber

.....
.....
.....

Das Volk fand diese Handlungsweise Ludwigs II.

.....

Sein Gespräch mit dem französischen Kaiser

.....1867

hatte den Zweck,

.....

..

.....

.....

Im deutsch-französischen Krieg, den der preußische Kanzler

.....

..... herbeigeführt hatte, musste sich Ludwig II.
auf Druck..

.....

.....

anschießen, bei der Bildung des Deutschen Reiches in

.....

Dem preußischen König die Kaiserkrone
anbieten. Dies

tat er nur, weil

.....

.....

..... Das Ende Ludwigs II. im Jahre war

.....

..... Und erfolgte, weil

.....

.....

.....

.....

.....

Die Nachwelt

.....
.....

.....
.....

Beispiel 2 :

Video-Quiz zur deutschen Geschichte: <http://xt.zdf.de/die-deutschen-quiz/>

Beispiel 3 :

Ludwig II. gehörte folgendem Herrscherhaus an:

- | | |
|--|--------------------------------------|
| ☐ Hohenzollern | ☐ Wittelsbach |
| ☐ Pfalz-Zweibrücken | ☐ Habsburg |

Er wurde im Volk genannt:

- | | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|
| ☐ Pfaffenkönig | ☐ Verschwender |
| ☐ Einzelgänger | ☐ Märchenkönig |

Er liebte die Künste, besonders

- | | |
|--------------------------------------|---|
| ☐ die Musik | ☐ die Dichtkunst |
| ☐ das Theater | ☐ die Baukunst |

Seine künstlerische Leidenschaft zeigte sich in
(4 Beispiele):

.....
.....
.....
.....

Für die politische Zukunft Bayerns plante Ludwig II.

- | | |
|--|--|
| ☐ den Anschluss an Österreich
Preußen | ☐ ein Zusammengehen mit
Preußen |
| ☐ einen Krieg für die Unabhängigkeit
Deutschland | ☐ den Pakt eines dritten
Deutschland |

Im preußisch-österreichischen Krieg 1866 handelte Ludwig II.

- | | |
|---|---|
| ☐ unentschlossen | ☐ angriffslustig |
| ☐ zurückhaltend | ☐ vermittelnd zwischen Pr. Und
Ö. |

Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 war er

- | | |
|---|---|
| ☐ unentschlossen | ☐ angriffslustig |
| ☐ zurückhaltend | ☐ vermittelnd zwischen D und F |

Sein Tod 1886 war

- | | |
|-------------------------------------|---|
| ☐ ein Unfall | ☐ ein Kampf |
| ☐ Selbstmord | ☐ ein Verfassungsbruch |

Die Nachwelt

- | | |
|---|---|
| ☐ verehrte ihn | ☐ vergaß ihn |
| ☐ stilisierte ihn zum Mythos | ☐ begrüßte sein Ableben. |

Beispiel 4 :

1. In welcher politischen Situation befand sich Bayern in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts?
2. Wie verhielt sich die bayerische Politik in den Kriegen 1866 und 1870/71? Vergleichen und beurteilen Sie die Unterschiede.
3. Wie verhielt sich Ludwig II. in diesen beiden Kriegen und welche Wirkung hatte das auf sein Ansehen im Volk?
4. Welche Vorstellungen vom Herrschertum und von der Rolle eines Herrschers hatte Ludwig II.?
5. Welche Auffassung hatte Ludwig II. über die deutsche Nation und über ein geeintes Deutschland?
6. Welche Schlösser baute Ludwig II. und was drückt sich in ihnen aus?
7. War Ludwig II. ein an der Vergangenheit orientierter oder ein moderner und zukunfts zugewandter König? Nennen Sie konkrete Beispiele für Ihre Auffassung.
8. Wie beurteilen Sie den Tod Ludwigs II. von Bayern?

FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II :

Beispiel 1 :

1. Ludwig II. von Bayern wird bis heute „Märchenkönig“ genannt. Wie kommt es zu dieser Bezeichnung und ist sie berechtigt?
2. Was bedeutete für Ludwig II. „Deutschland“ und wie stand er zur Frage einer nationalen Einigung?
3. Vergleichen und beurteilen Sie Absicht, Handlungsweise und Ergebnis bei Ludwig II. in den Kriegen 1866 und 1870/71.
4. War Ludwig II. ein an der Vergangenheit orientierter Monarch oder ein gegenwartsnaher und zukunftsorientierter Herrscher? Konkretisieren Sie Ihre Auffassung anhand von Beispielen.
5. Welche Bedeutung hatte die Kunst für Ludwig II.?
6. Warum wurde Ludwig II. von Bayern zum Mythos und warum hat sich dieser bis heute erhalten?

Beispiel 2 :

Text 1:

„In Abwehrhaltung gegen alle fehlte es den klein- und mitteldeutschen Regierungen überall an wirklicher Durchschlagskraft. Wo Dynastien wie der Kurfürst von Hessen oder der König von Hannover glaubten, sie seien standhaft, waren sie nur starrsinnig. In ihrem historischen unschöpferischen Staats- und Herrschaftsegoismus waren die Fürsten hin- und hergerissen zwischen dünkelfhaftem Zynismus und christlich-germanischem Gottesgnadentum, zwischen Volksverrat und deutsch-nationaler Pose, zwischen niedrigster Kleinkrämerei und romantischem Höhenflug. Nur scheinbar entstand in den deutschen Residenzstädten und – städtchen eine Vielfalt von Ideen und Individualitäten, in Wirklichkeit herrschte unfruchtbarer Subjektivismus, der skurrile, ja sogar pathologische Formen annehmen konnte; man denke nur an den überspannten Bayernkönig Ludwig“

(Ernst Engelberg, Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer, Berlin 1986, S. 501)

Aufgaben:

- Prüfen Sie die Darstellung daraufhin, inwieweit die Haltung der deutschen Mittelstaaten zur Frage einer nationalen Einigung in Deutschland nach Ihren Kenntnissen zutrifft und formulieren Sie ein eigenes Urteil.
- Ist Ihrer Auffassung nach Ludwig II. von Bayern zutreffend beurteilt?
- Versuchen Sie durch textkritische Analyse festzustellen, mit welcher Absicht ein solch parteilicher wissenschaftlicher Text verfasst sein könnte.

Text 2:

„Ludwig II. war bestimmt nicht so apolitisch, wie das in vielen Darstellungen geschildert wird. Er hat sich, zumal in der Anfangszeit, aktiv in das politische Tagesgeschäft eingemischt. Er hat auch bemerkenswerte Detailkenntnisse bewiesen, etwa in der Wirtschaftspolitik, im Staatskirchenrecht. Auf der anderen Seite würde ich dieses Argument auch nicht überstrapazieren: Zum Einen hat sich da im Laufe der 1870er Jahre schon eine Wende angedeutet, die auf den Rückzug des Königs hinausläuft. 1873 spricht er schon selbst von geistigem Herausleben aus der unerträglichen Gegenwart. Zum anderen hat er auch von Beginn an kein besonderes politisches Durchsetzungsvermögen bewiesen. Dass er dagegen jedes Gesetz gegenzeichnen musste, ist einfach Ausfluss der bayerischen Verfassung und des konstitutionellen Systems und hat nichts mit dem eigenen Engagement zu tun. Aber er hat keinerlei Frustrationstoleranz besessen, ... weil ihm jedes Gespür für das Funktionieren des konstitutionellen Systems abging“.

(ZDF-Interview mit Prof. Löffler im Juli 2010)

Aufgaben:

- Erklären Sie, warum sich Ludwig II. nach 1870 zunehmend aus der Politik zurückzieht.
- Was meint der Autor mit „geistigem Herausleben“ Ludwigs?
- Wie war das konstitutionelle System in Bayern verwirklicht und wie handhabte Ludwig II. es? Erkläre die Gründe für seine Verhaltensweise.

Text 3:

(Die Frage der Vereinbarkeit von technischem Fortschritt und Rückkehr zur absoluten Herrschaft): „Das ist ein sehr interessanter Anachronismus im Leben Ludwigs II. Ludwig hat sich in eine künstliche Welt hinein geflüchtet, wenn man so will, in ein absolutes Königtum, in das ideale Königtum. Und die Technik, es war ihm eigentlich egal, wie sie funktioniert hat. Es ging darum, ganz bestimmte Inszenierungen zu realisieren, die teilweise zur Zeit Ludwigs XIV. nicht möglich waren. Die wollte er haben und mit diesen technischen Mitteln wollte er praktisch den Traum eines Louis XIV. noch verfeinert sehen, noch perfekter sehen. Manches was Ludwig sich ersonnen hat, - abenteuerliche Burgen hoch oben auf einem Felsen, mit im zweiten Stockwerk großen Sälen und großen offenen Sälen im Untergeschoss – ging einfach nur mit Hilfe der modernen Technik. Und insofern war die moderne Technik für ihn eher ein Mittel zum Zweck, als dass er diese nun unbedingt voranbringen wollte“.

(ZDF-Interview mit Prof. Schlim im Juli 2010)

Aufgaben:

- a) Welche Rolle spielten nach der Auffassung des Autors technische Neuerungen für Ludwig II.?
- b) Suchen Sie Argumente für und wider und formulieren Sie ein eigenes Urteil.
- c) Gibt es Erscheinungsformen in unserer heutigen Zeit, die die gleiche Verwendung neuester technischer Entwicklungen vermuten lassen?

Verband der Geschichtslehrer Deutschlands

Autor der didaktischen Materialien: Peter Lautzas

Bei Rückfragen und Anmerkungen: p.lautzas@gmx.de